Der Weg zum Möbelgestalter : für Möbelgestalterinnen oder Möbeldesignerinnen gibt es in der Schweiz keine Ausbildung

Autor(en): **Seiler, Elmar / Vontobel, Hansruedi / Daepp Witschi, Marianne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 6: **Neuer Alltag Freizeit = Les nouveaux loisirs quotidiens = Everyday's a holiday**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-62262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Weg zum Möbelgestalter

Für Möbelgestalterinnen oder Möbeldesignerinnen gibt es in der Schweiz keine Ausbildung.

Diese Formulierung ist einerseits provokativ, anderseits entspricht sie genauso der Realität wie die Aussage: An verschiedenen Schweizer Gestalterschulen können sich junge Studentinnen zu angehenden Möbelentwerferinnen ausbilden lassen.

Die Ausbildung zum Möbelgestalter ist bei uns geschichtlich gesehen eine Weiterentwicklung der Schreinerweiterbildung.

Einzelne Kunstgewerbeschulen bieten seit den 40er Jahren Weiterbildungsklassen für Innenarchitektur und Möbelgestaltung an. Heute sind es nicht mehr die Kunstgewerbeschulen, sondern die Höheren Schulen für Gestaltung, welche diese Fachklassen führen. Solche Schulen bestehen in Basel, Zürich, Lugano, Lausanne und Genf. In absehbarer Zeit werden es Fachhochschulen sein, an denen sich junge Studentinnen zu Möbelgestalterinnen ausbilden werden. Angesprochen werden mit diesen Weiterbildungsklassen heute nicht mehr allein die Schreinerinnen, sondern Bauzeichnerinnen, Berufsleute aus anderen verwandten Berufen und Mittelschülerinnen mit entsprechender Praxis.

Diese Höheren Schulen für Gestaltung unterstehen einem eidgenössischen Ausbildungsreglement, werden jedoch sehr stark durch ihren Lehrkörper geprägt. Dies ergibt eine unterschiedliche Zielsetzung der einzelnen Schulen. In keiner Schweizer Schule gibt es professionelle Möbelgestalterinnen als Lehrkräfte. Die Schulen werden geprägt von Architektur- und Gestaltungstheoretikerinnen, Architektinnen, wenigen Innenarchitektinnen und vereinzelten Designerinnen.

Braucht die Schweiz keine Möbelgestalter? Ist die Disziplin der Möbelgestaltung in unserem Lande nicht attraktiv genug? Werden die Möbel von Architektinnen und Innenarchitektinnen entworfen und für die Produktion entwickelt? Ist die Möbelgestaltung überhaupt eine eigene Disziplin, oder können Möbel als Designprodukte wie eine Uhr oder ein anderes Industrieprodukt entworfen werden?

Mit diesen Fragen habe ich mich an zwei Ausbildner der Schulen von Zürich und Basel gerichtet.

Die Gesprächsteilnehmer waren Elmar Seiler, Innenarchitekt, Basel, und Hansruedi Vontobel, Innenarchitekt VSI, Zürich.

Die Schule, an der du unterrichtest, hat eine Tradition in der Ausbildung von Möbelgestalterinnen. Wie sieht die Situation heute aus, werden in den Fachklassen noch Möbelgestalterinnen ausgebildet?

E.S.: Da stellt sich für mich die Frage, was der Inhalt der Tätigkeit des heutigen Möbelgestalters sein soll. Man müsste diesen Begriff genauer definieren. Bestimmt ist das Möbelgestalten an unserer Schule ein Thema. Dennoch sind wir keine eigentliche Designschule. Wir verstehen uns als Weiterbildungsschule für Berufsleute. Unsere Schwerpunkte sind die Raumgestaltung (Baugestaltung) und die Möbelgestaltung (Produktgestaltung).

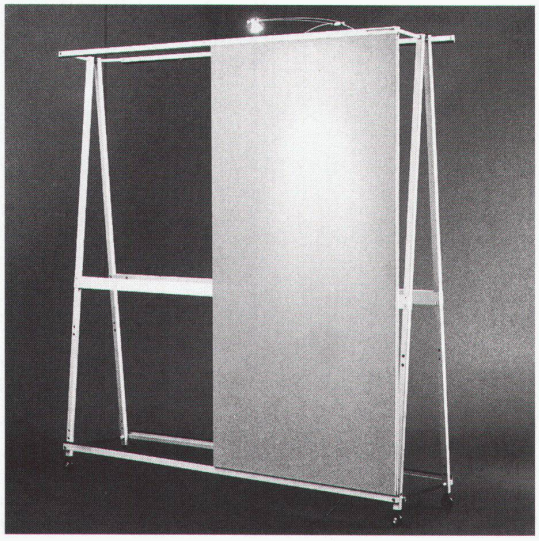
Die Studentinnen können das Studium in einer der beiden Richtungen abschliessen. Nur wenige der Studentinnen wählen die Richtung der Möbelgestaltung. Während der Ausbildung werden alle Studentinnen mit mindestens einem Projekt der Möbelgestaltung konfrontiert. Diese Arbeiten können eher theoretisch oder sehr praxisbezogen, unter Mitwirkung von externen Berufsleuten, angelegt sein.

H.R.V.: Nein, wir bilden nicht eigentlich Möbelgestalter aus. In unserer Schule werden nach der zweijährigen Grundausbildung zwei parallele Gestalterausbildungen angeboten. Die Studentinnen müssen sich für die Richtung Produktgestaltung (Design) oder Raumgestaltung (Innenarchitektur) entscheiden. In einer Projektarbeit der Raumgestaltung kann das Möbel als Teil des Themas bearbeitet werden. Oder es kann in der Grundausbildung ein Hocker erarbeitet werden. Wobei es dort aber um die Bearbeitung des Materials Holz geht und nicht eigentlich um das Thema Hocker als Gestaltungsaufgabe.

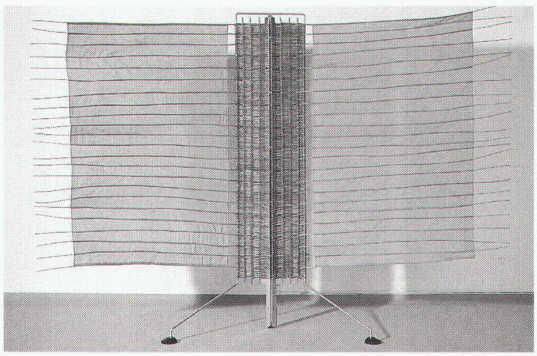
Gibt es die eigentliche Möbelgestalterin als Berufsperson heute noch, oder sollten wir von Architektinnen, Innenarchitektinnen und Designerinnen sprechen, die unter anderem auch Möbel entwerfen?

E.S.: Die eigentlichen Möbelgestalterinnen gibt es kaum. Die Aufgabenstellungen sind viel komplexer geworden. Die zu berücksichtigenden Zusammenhänge sind immens. Somit werden Möbelentwürfe oft ergänzend zur Raumgestaltung angegangen. Zum Beispiel eines unserer Projekte: die Raumgestaltung und Einrichtung eines Architekturbüros und dazu die Gestaltung der erforderlichen Möbel.

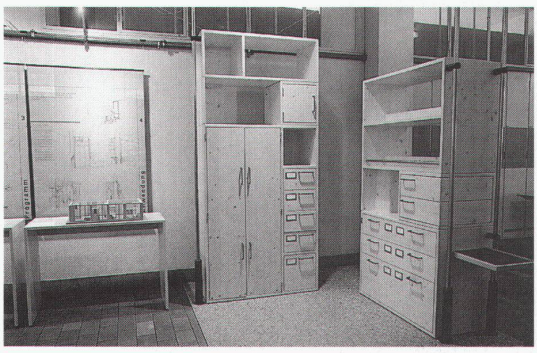
H.R.V.: Eine Schule reflektiert die Zeitaktualität. In unserer Zeit werden Anstrengungen unternommen, das Thema Möbel mittels Ausstellungen und Publikationen zu aktualisieren. Für uns als Schule stellt sich die Frage, ob wir hier wirklich auch noch mitmachen müssen. Auch wird das Thema Möbel heute sehr formalistisch und fast ausschliesslich unter stilistischen Gesichtspunkten behandelt. Wir



Diplomarbeit, FFI, Basel, 1993
Ausstellungsmöbel von Martin Birrer



Diplomarbeit, RPG, Zürich, 1992
Raumtrennelement aus Flechthandwerk von Nicole Kind



Diplomarbeit, RPG, Zürich, 1993
Möbelsystem für cerebral Behinderte von Jürg Frehner

stehen dieser Entwicklung, das Möbel als Kunstobjekt zu sehen (l'art pour l'art), sehr zwiespältig gegenüber. In der Schweiz wird Möbeldesign vor allem von dem «Forum kreativer Produzenten» nahestehenden Kreisen thematisiert. Die qualitativ hochwertigen Produkte aus diesem Umfeld werden für eine elitäre Käuferschicht produziert. Die Möbelgestalter haben die Nische im exklusiven Konsumbereich entdeckt, womit sie durchaus auch einen kulturellen Beitrag leisten. Interessant wäre, der Frage nachzugehen, ob es möglich ist, in der Schweiz gute Möbelgestaltung im mittleren oder unteren Preissegment zu realisieren. Also wieso nicht wieder einmal am Thema Möbel arbeiten? Die Frage, was ein Möbel leisten soll, könnte als Problemstellung im Rahmen einer Schularbeit angegangen werden.

Haben die Schulen, wie sie heute strukturiert sind, die Möglichkeit, sich neben den gestalterischen Aufgaben mit den produktionstechnischen, ökonomischen, ökologischen und marketingspezifischen Fragen der Produktentwicklung auseinanderzusetzen?

E.S.: Ich glaube, dass sich gerade diesbezüglich in den letzten zehn Jahren vieles geändert hat. Die ganzen Fragestellungen sind heute viel komplexer und müssen von den Studenten in die Entwurfsarbeit einbezogen werden. Für mich ist es wichtig, die Wahrnehmungsfähigkeit für die Problemstellungen unserer Zeit zu entwickeln und zu definieren. Diese Fragestellungen stehen im Zentrum. Als Gestalter muss ich in der Lage sein, mir die Fragen unserer Zeit zu stellen und mit dem Werkzeug des Gestalters darauf zu antworten.

H.R.V: Typisch für alle Gestalterschulen ist, dass sie ökonomische Herstellungsfaktoren verdrängen oder nicht von vornherein in die Gestaltung einbeziehen. Die Schule arbeitet zum Teil in einer allzu idealisierenden Vorstellung reiner Form- und Anwendungsfragen. Marketing, Ökologie, Patentrecht usw. werden am Rand im betriebswirtschaftlichen Fachunterricht behandelt. Auch bei praxisnahen Projekten werden Fragen der Wirtschaftlichkeit und des Marketings nicht ins Anforderunsprofil einbezogen. Es stellt sich auch die Frage: Könnten unbelastet von all diesen Faktoren nicht vermehrt Ideen frei gemacht werden? Unsere Schulabgänger stehen dem Möbelgestalten nicht uninteressiert gegenüber. Dies beweist auch die zahlreiche Teilnahme an den Ausstellungen «Prototypen». Nur schade, dass die arrivierten Möbelgestalter sich den jungen Kreativen nicht öffnen und ihnen kaum Plattformen für die berufliche Weiterentwicklung bieten.

In den letzten Jahren hat die theoretische Auseinandersetzung gegenüber der eigentlich angewandten Gestaltungsauseinandersetzung sehr stark zugenommen. Für die Zukunft sind nun Fachhochschulen geplant. Berufsverbände und weitere Kreise fordern Forschungsinstitute auf dem Gebiet des Designs, ein Novum für unser Land. Würde diese Grundlagenaufarbeitung den Weiterbildungsschulen wieder vermehrt Raum für die eigentliche Umsetzungs- und Gestaltungsarbeit geben, oder ist mit einer weiteren Akademisierung zu rechnen?

E.S.: In dem Moment, wo es Forschung im Bereich Design gibt, wird die Zusammenarbeit dieser Institute und der Schulen sehr wichtig. Bestimmt wird dies auch Auswirkungen auf die Ausbildung haben. Was wir heute betreiben, ist projektbezogene analytische und theoretische Vorarbeit.

Dieser «theoretische Schub» als Teil der Projektarbeit ist sehr wichtig, da es sich bei unseren Studenten um Berufsleute handelt, die sich bis zur Weiterbildung kaum der Komplexität der Aufgaben bewusst waren. Ich möchte nochmals betonen: Die Wahrnehmung des einzelnen soll ihn befähigen, die Problemstellung zu definieren. Als Gestalterschule befähigen wir ihn, die Antwort in der Sprache der Gestaltung zu geben.

H.R.V: Der heutige Gestalter muss vernetzt und kompetent denken. Dazu ist ein theoretisches Grundlagenwissen zum Beispiel im Bereich Architekturgeschichte, Sozialtheorie, Soziologie vonnöten. Das eigene Schaffen ist bewusst anzugehen, es verlangt ein Bewusstsein für das Verstehen und Begreifen der eigenen Tätigkeit. Auch pflegen wir zunehmend die methodische und didaktische Begleitung der Studenten in den Arbeiten. Das Strukturieren der Probleme und Durchführen methodischer Gestaltungsprozesse sind in den Schulalltag integriert. Ich bedaure teilweise, dass auf diesem Hintergrund das Gestalten im Sinne der formalästhetischen Ausformulierung kaum bis zu den ganz praktischen technischen Problemen der Konstruktion und Produktion führt. Doch kann ich mir eine Einschränkung der erforderlichen Denkarbeit nicht vorstellen. Einen Ausweg aus dieser Situation sehe ich in der Begrenzung der Komplexität der Aufgaben.

Die Schulabgängerinnen verlassen die Schule mit dem Rüstzeug für ein methodisch strukturiertes Denken und müssen sich das produktbezogene, praxisorientierte Denken und Handeln nachher im Berufsalltag erwerben. Einerseits bedaure ich dieses Manko, anderseits kann ich mir den umgekehrten Weg nicht vorstellen. Schulabgänger sind keine ausgereiften Profis.

Marianne Daepp Witschi, Innenarchitektin VSI

Weitere Informationen
Schule für Gestaltung, Abt. WIP Weiterbildungsklasse Innenarchitektur und Produktgestaltung, Sihlquai 131, 8005 Zürich, Tel. 01 271 67 00

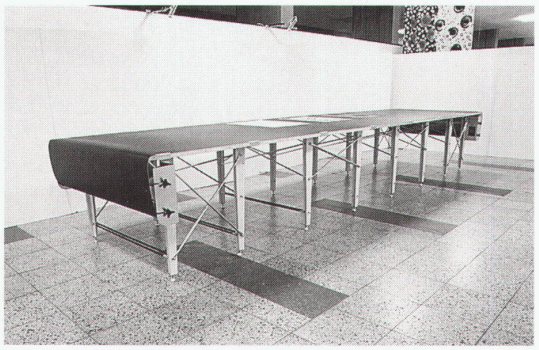
Schule für Gestaltung. Weiterbildungsklasse für Innenarchitektur, Produkt- und Baugestaltung, FFI, Vogelsangstr. 15, 4058 Basel Tel. 061 691 60 00

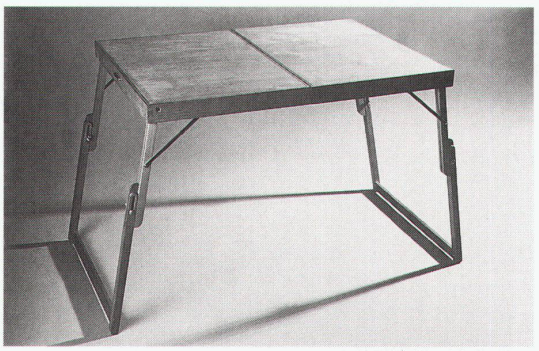
Ecole supérieure d'arts appliqués, Boulevard James Fazy 15, 1201 Genève, Tel. 022 731 37 57

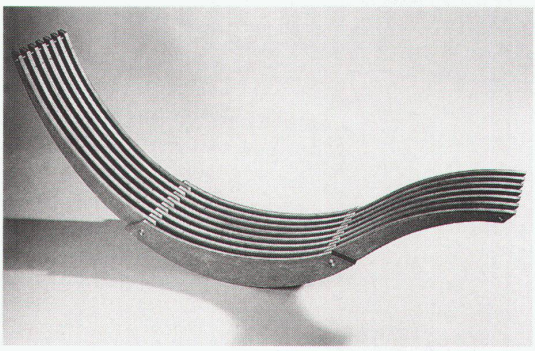
Ecole cantonale d'art de Lausanne, Département de design industriel, 46, rue de l'Industrie, 1030 Bussigny, Tel. 021 702 91 11

Centro scolastico per le industrie artistiche, Scuola superiore d'arte applicata, Sezione architettura interna, Via Ronchetto 3, 6904 Lugano, Tel. 091 51 90 21

Für Interessentinnen empfiehlt es sich, die einzelnen Schulen zu besuchen, um einen Einblick in die Ausbildungsziele zu erhalten.







Diplomarbeit, FFI, Basel, 1994
Arbeitstisch für ein Siebdruckatelier von Gregor Schürpf, Basel

Projektarbeit, Gfellergut, RPG, Zürich, 1994
Reiseklapptisch von Michel Nigg

Projektarbeit, Gfellergut, RPG, Zürich, 1994
Die bewegte Liege von Annina Rodigari